

Teilhabende Kritik durch instituierende, feministische und postkoloniale Praktiken

Workshop

Freitag, 1. November 2019, 9.30-17 Uhr

Durchgeführt im Rahmen des Forschungsprojekts [„Teilhabende Kritik als transformierendes und transversales ‚Mit‘“](#) und des Seminars Kunst und Kritik: „Kritisch-affizierende Fabulationen“ im BA Fine Arts (DKM)

Veranstalter*innen: Elke Bippus, Lara Holenweger,
Ruth Lang, Institut für Theorie, ZHdK (DKV)

**Mit Anna Bromley, Sofia Bempenza, Serena Danwka,
Tina Reden, Vanessa E. Thompson, Yvonne Wilhelm.**

Wie ist Kritik zu denken, wenn sie durch ihre ästhetischen Qualitäten und die Materialien und Dinge wirksam wird, die uns affizieren und berühren, so dass die „Aufteilung des Sinnlichen“ befragt wird? Wird, wenn ein Fabulieren und Zuhören in den Vordergrund tritt die Instanz der Kritik selbst zur Disposition gestellt? Gelingt es hierdurch Kritik nicht länger als visuell identifizierendes Urteil evident werden zu lassen, sondern als eine teilhabende Kritik und was meint Teilhabe dann? Wie wäre eine Kritik zu theoretisieren und zu praktizieren, die von einer feministisch-postkolonialen Ethik getragen wird? Lässt sich eine Kritik im Feld der Kunst ausbilden, die über die Institutionskritik hinausgeht, insofern sie Institutionskritik, Selbstkritik und Gesellschaftskritik in einer instituierenden Praxis verknüpft?

Vormittag

9.30 – 10.00, Einführung

10.00 – 10.50, Vanessa E. Thompson

Über postkolonial-feministisches Situieren als Kritik und die (Un-)Möglichkeiten von Dekolonisierung der Kunst- und Kulturproduktion

In den letzten Jahren haben auch in vielen europäischen Kontexten, in denen koloniale Kontinuitäten oft systematisch ausgeblendet und ent_innert werden, Forderungen nach der Dekolonisierung von Wissens-, Kunst- und Kulturproduktionen an Aufmerksamkeit gewonnen. Im Fokus der Kritik stehen die Reproduktionen der vielschichtigen Dimensionen von kolonialen Kontinuitäten und institutionellem Rassismus in Universitäten, Institutionen der Künste und Kultur, der Politik und den Medien, den städtischen Räumen sowie dem gesellschaftlichen Alltag. Der Beitrag diskutiert postkolonial-feministisches Situieren als Kritik und lotet (Un-)Möglichkeiten der Dekolonisierung aus.

Dr. des. Vanessa E. Thompson ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Sie forscht und lehrt im Bereich der kritischen Rassismusforschung, post- und dekolonial-feministische Theorien und Methodologien, Black Studies (mit besonderem Fokus auf Black Europe), Theorien der Versicherheitlichung und transformativer Gerechtigkeit. In ihrem Habilitationsprojekt untersucht sie Formen des Polizierens von Schwarzem Leben in europäischen Kontexten und abolitionistische Widerstände und Alternativen. Sie engagiert sich in diesen Bereichen auch aktivistisch.

11.00 – 11.50, Serena O. Dankwa

Mein Input fokussiert auf die Widersprüche, die mit dem Streben nach Sichtbarkeit und Teilhabe einerseits und mit der Institutionalisierung von Diversity im Kulturbereich andererseits einhergehen. Widerstand zu leisten gegen Veränderung und die Spektakularisierung und Kommodifizierung von Differenz erfordert eine grosse Wachsamkeit und ein ständiges Hinterfragen der materiellen Bedingungen von Teilhabe und Repräsentation. Diese affektive Wachsamkeit bildet die Grundlage einer Kritik, welche die Transformation gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse anstrebt und imaginiert. Sie

erfordert nicht nur immer neue Strategien des Sich-Entziehens, sondern auch kollektive Räume der Freund- und Kompliz*innenschaft.

Dr. Serena O. Dankwa, Sozialanthropologin, Moderatorin, Mitgründerin von Bla*Sh - Netzwerk Schwarzer Frauen und Mitherausgeberin des Sammelbandes [„Racial Profiling: Struktureller Rassismus und antirassistischer Widerstand“](#) (2019). Sie promovierte an der Universität Bern mit einer Ethnographie zu gleichgeschlechtlicher Intimität und Sexualität zwischen Frauen im postkolonialen Ghana (im Erscheinen). Neben ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit wirkte sie jahrelang als Kulturjournalistin bei Radio und Fernsehen und bis vor kurzem als Mitarbeiterin der FIZ Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration. Heute engagiert sie sich u.a. im Forschungsprojekt [Critical Diversity Literacy through Arts and Further Education](#) der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW.

12.00 – 12.50, Yvonne Wilhelm, knowbotiq

The collective Bodies or I was in a club

Was wäre, wenn wir uns mit den Softwarebots zusammenschliessen, um gemeinsam mit ihnen gegen das Regime der Arbeit zu revoltieren?

Was wäre, wenn sich die digitale Welt doch nicht so smart und virtuell erweist und uns die technischen Materialien, die uns unsichtbar vermessen, analysieren, konnektieren und in Digitalpakete aufgeteilt versenden, in formlose Prothesengefüge verwandeln?

Was wäre, wenn sich die normierten Kunststoffutensilien aus den weltweiten Labors zusammenrotten und sich in eine monströse Repräsentation verwandeln, um den Zugriff der patriarchalen Techgiganten wie Bezos, Gates und Musk auf die sexuelle und biologische Reproduktion anzuklagen?

Was wäre, wenn sich eine wuchernde Materialassemblage in die Lüge der Natur-Landschaft verirrt und dort das tief im dunklen Moor versunkene traumatisierte, verseuchte und global verstrickte Molekulare aufruft. Komm wir kümmern uns drum!

Da wir wissen, dass diese Formen von Stein-, Schwarz- und Fleischwerden schon in vielfältigen kolonialen und feudalen Systemen praktiziert wurden, nehmen wir immer wieder auf deren Widerständigkeitspraktiken und Ermächtigungsstrategien Bezug. Sympoetische Verschränkungen und kollektive Tanzorgien (Choreomania) können also auch Formen der Beschwörung, der Traumabewältigung und Entwürfe von alternativen Lebensformen sein. Kritik ist damit nicht Anklage und Läuterung des Herrschenden, sondern das Unterlaufen. Auf die Gefahr hin im Unsichtbaren zu verharren?

knowbotiq (Yvonne Wilhelm, Christian Huebler) has been experimenting with forms and medialities of knowledge, political representations and epistemic disobedience. In recent projects they are investigating and enacting political landscapes with the focus on algorithmic governmentalities, libidinous and affective economies and postcolonial violence. In various installations, urban inventions and performative settings knowbotiq 2013 are exploring molecular, psychotrope and derivative aesthetics.

Nachmittag

14.00 – 14.50, Tina Reden

The possibilities within sound and the active position of listening are immense. Sound and listening practices are not just highly adept as carriers of empathy and compassion by means of radical feminist, decolonial and mindful thought, but are expansive relational means affording dialogical exchange across difference. Sonic sensibility is thus an effective tool informed by emancipatory practices.

Sound as a shifting flow of vibrancy and reverberance that shapes our interactions with the world and with others is intensely affective by vibrating through all types of bodies. There is an acknowledgment and recognition inherent in the act of listening essential in the construction of an ethics of care and the work towards a culture of equality, recognition and respect. Rolando Vazquez calls this „decolonized listening“. Listening not only intensifies affective sharing and enables an active relationality into the depths of others, but it allows for a multiplicity of perspectives to coexist and unfold themselves. Meanwhile, Pauline Oliveros writes: „Listen to everything, all the time“ when introducing „Deep Listening“ - a practice that has to do with expanding and heighten consciousness of sound and to encounter the vastness, multiplicities and complexities within it. Édouard Glissant argues for “multiplicities” or “the beautiful chaos”. He writes about the pluralism and chaos of social multiplicity inherent in living with others and the importance of such a thickness of relations to be able to unfold themselves.

Audre Lorde and bell hooks argue for an overcoming of the false dichotomies of the body and mind, the spiritual and the political. Instead they write about the importance of a community that is founded upon emotional knowledge and informed by personal life experiences - both of which are informing speech and action. I thus see the life of the senses, specifically sound and listening – as a source of power and political tool to affectively dismantle oppressive power relations and as a proposition for a conviviality based upon the thoughts of feminist, decolonial and mindful practices.

Tina Reden ist eine in Zürich lebende Interdisziplinäre Künstlerin. In Ihrer Arbeit untersucht sie Mehrstimmigkeiten, Klangimprovisationen oder die Rolle des aktiven Hinhörens - sowohl als Metapher als auch als konkrete, klangspezifische Praxis - als mögliche Orte für feministische, dekoloniale und achtsame Praktiken.

15.00 – 15.50, Sofia Bempeza

(mein) Octopus der Kritik

Wie lässt sich Kritik und Dissens im sogenannten hegemonialen westlichen Kunstfeld, das nach wie vor von Einschlüssen und Ausschlüssen geprägt ist, artikulieren? Ich plädiere für eine vielfältige (teilhabende) Kritik, welche Dissens als Bestandteil der partizipativen Praxis akzentuiert, ohne die ubiquitären und problematischen Dimensionen der Beteiligung und Mitwirkung zu verschweigen. Dissens meint hier das Streithandeln als Möglichkeit der Offenlegung von Strukturen, Privilegien und bestehenden Hierarchien. In meiner Praxis treffen sich über mehrere Jahre die Künstlerin, die Theoretikerin, die

Dozentin, die Studentin, die queer-feministische Aktivistin. Insofern interessiere ich mich für das Testen der Grenzen zwischen Institutionskritik – als etablierter, institutionalisierter Praxis, und dem Konzept einer instituierenden Praxis, das Kritik der Institutionen, Gesellschaftskritik und Selbstkritik verknüpft. In dem Kontext stellt sich für mich konkret die Frage über die Rolle von künstlerischen Praktiken (instituierenden, feministischen, postkolonialen): Ist Kunstpraxis kritisch-politisch, wenn sie über gesellschaftliche Strukturen und Ordnungen durch eine spezifische sinnliche Erfahrung reflektiert, wenn sie der politischen Subjektivierung Rechnung trägt, wenn sie Hegemonien destabilisiert und interventionistisch in Politik aufgeht, oder wenn sie den Raum ihrer Erscheinung anders teilt und verteilt?

Dr. Sofia Bempeza ist Künstlerin und Kunst-/Kulturwissenschaftlerin, Gründerin des Queer-feministischen Kunst- und Filmfestivals [Aphrodite*](#) in Athen. Sie schreibt, performt, kocht und organisiert zwischen Athen und Zürich, und unterrichtet im Masterstudiengang Kulturwissenschaften – Culture, Arts and Media an der Leuphana Universität Lüneburg.

16.00 – 16.50 Anna Bromley

Eine Kritik, die sich gegen kategoriale Ordnungsmuster richtet und gleichzeitig durch diese konstituiert wird, erschafft sich für Isabell Lorey im beständigen Verweigern, Entziehen und Entgehen. Was bedeutet das für die Arbeit mit Sound, Text und gesprochener Sprache? Während Lorey vorschlägt, die Grenzen von Ordnung und Unordnung permanent zu verunsichern und auf diese Weise selbst aktiv Grenzen zu setzen, fordert LaBelle eine (Re-) Fokussierung des (Zu-)Hörens auf Unterbrechungen, Lärm und Hintergrundgeräusche. Damit will er keinesfalls auf Hörästhetiken nach John Cage hinaus, vielmehr analysiert er, wie sich aus kollektiven Modi des Unsichtbaren, Schwachen, Überhörten und Umherziehenden eine emanzipatorische klangliche agency speist, deren Vibrationen unser Verständnis von politischer Handlungsmacht erweitern.

Anna Bromley stellt eine Auswahl ihrer jüngsten Audio-Projekte und Kollaborationen vor und spricht über Verfahren und Darstellungsformen, die ein dezentralisierendes, prismatisches Hör-Denken einladen.

Anna Bromley entwickelt Ausstellungen, Installationen, Performances, Texte, Radiogespräche und -stücke. Ihr Interesse gilt Brüchen und Aussetzern in repräsentativen Rede- und Sprechweisen. Zuletzt waren ihre Arbeiten zu sehen und zu hören in: HKW Berlin, AgVA CIAT Berlin, MUU Helsinki, documenta14 Radio, SAVVY Contemporary, Musrara Mix Jerusalem, Fondazione Arthur Cravan Milano. Als 2018er Jahresstipendiatin der nGbK Berlin initiierte sie kollektive Radioexperimente, die die basisdemokratische Ausstellungspraxis der nGbK untersucht haben.
